Intonation (Intonacija)

0. Der Begriff der Intonation stellt ein wesentliches Segment im Rahmen der Prosodie dar, die als sprachwissenschaftliche Disziplin die supra-segmentalen¹ Elemente – Intonation, Ton, Akzent, Stimmhöhe, Silbendauer und Sprechrhythmus – zum Gegenstand hat.

1. Die Intonation stellt eine Vereinigung unterschiedlicher artikulatorischer und prosodischer Elemente (vor allem Höhe und Intensität des Tons und der Melodie) zu einer Einheit im Sinne einer Umsetzung verschiedener Funktionen (Feststellungen, Fragen, Potenzierung, Aktualisierung u. Ä.) dar.² Mithilfe der Intonation können einzelne Sprechakte realisiert und/oder aktualisiert (etwa eine Bitte, Anordnung, Frage) und auch emotionale Haltungen zum Ausdruck gebracht werden (Überraschung, Verwunderung, Freude, Trauer, Angst u. a.). Die Intonation wird gewöhnlich als Teil der Phonetik und Prosodie wie auch der Syntax betrachtet, doch mehren sich in letzter Zeit die Stimmen zur Gründung einer eigenen Disziplin, der Intonologie (Josipović 1995, Vuletić 1974).

2. Im Zusammenhang mit der strukturellen und typologischen Definition der Intonation bestehen unterschiedliche Zugänge. ExponentInnen der britischen Linguistik differenzieren einen Kern (Nukleus), einen Kopf (engl. head) und einen Schwanz (engl. tail), deren Kombination die Intonation ergibt (Josipović 1995: 68). Gemäß dieser Sichtweise bildet den Kernbegriff der Intonologie der Kern, der als betonte Silbe des zentralen Wortes in einer Tongruppe definiert wird. Vor dem Kern befindet sich der Kopf und auf ihn folgt der Schwanz. Im Unterschied dazu betrachtet die US-amerikanische Intonationschule die Intonation nicht aus kinetischer, sondern auch statischer Perspektive: Melodiemuster setzen sich aus Reihen zusammen, die mit Ziffern von 1 bis 4 bezeichnet werden, weshalb dieser Zugang mit der Benennung Vierton-Theorie versehen wurde. Eine derart statische Betrachtungsweise und Erklärung der Natur der Intonation entsprach jedoch nicht den praktischen Anforderungen, weshalb in der US-amerikanischen Sprachwissenschaft eine neue Methode entwickelt wurde, die mit den Adjektiven „zweitönig-generative“ beschrieben

¹ Unter suprasegmental wird überlinear verstanden, wobei dieses Adjektiv in manchen Fällen auch als Synonym für prosodisch gebraucht wird.

² Von manchen WissenschaftlerInnen erfährt die Intonation eine sehr breite Definition, nämlich als gesamte lautliche Umsetzung des Ausdrucks (Vuletić 1974).

wurde und im Rahmen derer nur zwei diskrete Tonniveaus mit Regeln für die Erzeugung der Sprachmelodie unterschieden werden. Diese Methode erwies sich als die adäquatere. Russische LinguistInnen sprechen von Intonationskonstruktionen (abgekürzt: IK), bei denen nur von einem (Intonations-)Zentrum die Rede ist, das dem Kern des britischen Zugangs entspricht (Bryzgunova 1969).

3. Die Intonation in BKS wird in vielerlei Hinsicht im Rahmen der Akzentproblematik betrachtet, was sich dadurch erklärt, dass der Akzent von Bs, Hr und Sr eine Kombination zweier prosodischer Elemente darstellt, nämlich von Dauer und Höhe des Tons. Auf diese Weise wird die Frage der Metatonie³ innerhalb der Akzentologie betrachtet. Einige Angehörige der Zagreber phonetischen Schule entscheiden sich für die britische Zugangsweise, wobei ihr Hauptaugenmerk dem Intonationskern gilt. So vertritt Ivan Ivas die Meinung, dass der Kern ein sprachliches und kein parasprachliches Zeichen sei (Ivas 1996: 227–228). Er unterscheidet eine Kernbetonung (nuclear stress) und einen Kernakzent (nuclear accent). Der Kern wird dabei als „demonstrative Tonmanifestation, ein Sprechakt“ bezeichnet, „dem mit prosodischen Mitteln eine besondere kommunikative Rolle als Textteil und Struktur dieses Textteils“ zukommt (Ivas 1996: 228). Innerhalb der serbischen Linguistik gilt es die Arbeiten von Jelica Jokanović-Mihajlov (1999, 2005 und 2007) hinzuweisen, in denen sie als Grundparameter des bei der Intonationsbildung beteiligten Sprachsignals Höhe, Intensität, Dauer und Farbe nennt und demgemäß eine Ton-, Intensitäts-, Temporal- und Timbrekomponente der Intonation unterscheidet (Jokanović-Mihajlov 2007: 205). Im Rahmen der Funktionen schreibt sie dem Akzent die Funktion einer Segmentierung, eine formative, kommunikative und modal-expressive Funktion zu (Jokanović-Mihajlov 2007: 227).

4. Man differenziert zwischen einer geraden, steigenden und fallenden Intonation. In syntaktischer Hinsicht wird die Intonation eines Deklarativ-, Frage- und Exklamativsatzes unterschieden. Die Intonation eines Deklarativ- bzw. Aussagesatzes ist in der Regel fallend, bei einer Frage steigt der Ton gegen Ende des Satzes oder Fragewortes an, während in einem Exklamativ- oder Ausrufesatz die Intonation sehr hoch ist und am Ende abfällt (das Zentrum der Intonationskonstruktion befindet sich auf demjenigen Wort, das eine emotionale oder eine andere spezifische Haltung ausdrückt). Z. B. *Dânas je prâvî zîmskî*

³ Unter Metatonie versteht man eine Änderung der Intonation des akzentuierten Teils eines Wortes, die in urslawischer Zeit eintrat, wobei sich der alte lange Zirkumflex zu einem neuen urslawischen Akut wandelte, während der alte Akut zum neuen urslawischen Zirkumflex wurde. So entstand ein System von sechs Akzenten, das sodann auf zwei bzw. drei Akzente verringert wurde. Später bildete sich das heutige Vierakzentsystem heraus.

dân. 'Heute ist ein echter Wintertag.' *Kàkav je zîmskî dân?* 'Wie sieht ein Wintertag aus?' *Kàkav zîmskî dân!* 'Was für ein wunderbarer Wintertag!'

5. Der Intonation kann auch eine semantisch-differenzierende Funktion zukommen, bzw. es können mit ihrer Hilfe einzelne Aussagen unterschieden werden. Vgl.: *Stùdent pîše*. 'Der Student schreibt.' und *Stùdent pîše?* 'Schreibt der Student?'

6. Auf der Aussage- und Satzebene werden meherer Akzentarten differenziert: ein lexikalischer, Satz-, Sprech-, rhythmischer, Phrasen- u. a.

7. Der lexikalische Akzent ist ein Akzent einzelner Wörter, ein Akzent im Rahmen der phonetischen Wortstruktur.

Der Satzakkent manifestiert sich durch eine intensivere Aussprache desjenigen Wortes dar, das der Hauptträger der Satzbedeutung ist. Er wird im Rahmen der kommunikativen Satzperspektive eingehend untersucht, was im Besonderen auf das Verhältnis von Thema und Rhema zutrifft (mehr dazu siehe in Tošović 2001).

8. Mit dem Sprechakzent erfolgt eine Hervorhebung einer Aussage. Bei einer neutralen Mitteilung fällt der Sprechakzent in der Regel auf das letzte Wort einer Sprechereinheit (dabei kommt es zu einem langsamen Tonanstieg in Form einer Intonation, die eine Nichtabgeschlossenheit zum Ausdruck bringt), wogegen sich der Phrasenakzent am Ende eines Satzes befindet.

Der rhythmische Akzent (Akzent des Sprechtaktes) stellt einen der intensiveren Akzente im Zuge eines Sprechtaktes dar.

Beim Phrasenakzent handelt es sich um einer der intensiver artikulierten Akzente innerhalb einer Aussage oder einer Phrase. Er wird auch als logischer Akzent bezeichnet. Im Unterschied zum lexikalischen Akzent, der hinsichtlich der Intonation eine bestimmte Wortsilbe hervorhebt, nimmt der Phrasenakzent eine Strukturierung eines Satzes vor. In Deklarativsätzen befindet sich der Phrasenakzent am Ende des Satzes. Dabei senkt sich der Ton in Form einer finalen Intonation ab. *Sîn je kàsno dòšao kùci*. 'Der Sohn ist spät nachhause gekommen.' Bei einer expressiv gefärbten Aussage verlagert sich der Phrasenakzent vom Ende einer Phrase auf den auf den Beginn oder die Satzmitte: *Prvī pijèti se oglásiše u rânū zòru*. 'Der erste Hahn meldete sich in der frühen Morgendämmerung.' In einem Syntagma hat ein Teil einen schwächeren und der andere einen stärkeren Akzent. In attributivischen Syntagmen befindet sich der stärkere Akzent auf dem substantivischen Element: *Žûtō lîšće je || òpadalo sa dŕvĕća*. 'Gelbe Blätter fielen vom Baum.' Bei einer Verbindung zweier Substantive fungiert als Träger des Akzents das erste oder zweite Substantiv: *Dubīna rijēke || je vĕlika*. 'Die Tiefe des Flusses ist eine große.' Im Rahmen einer Verbindung mit Adverbien auf -o und -e fällt der stärkere Ak-

zent auf dasjenige Wort, von dem das Adverb abhängt: (Verb, Adjektiv, anderes Adverb): *Trěbā || brzo koráčati*. ‘Man muss schnell vorangehen.’ In zweigliedrigen Sätzen liegt der Phrasenakzent auf dem Subjekt: *Stigla je prāvā jěsēn*. ‘Der wahre Herbst ist nun gekommen.’ Das heißt also, dass das Rhema den stärkeren Akzent trägt bzw. dieser auf jenen Teil des Satzes fällt, der betont wird. Im Falle einer Inversion bleibt der Phrasenakzent unverändert. Die Bedeutung des Phrasenakzentes liegt darin, dass mit seiner Hilfe der Informationskern eines Satzes hervorgehoben werden kann. Der Phrasenakzent kann nicht auf die Wahrhaftigkeit eines Satzes Einfluss nehmen. So etwa kommt es im Satz: *Cijèna nǎftē òsjetno je skòčila*. ‘Der Ölpreis ist sprunghaft angestiegen’ zu keiner Änderung des Extensionals⁴, unabhängig davon, ob die Betonung auf *cijèna* oder *nǎftā* zu liegen kommt: a) *Cijèna nǎftē || òsjetno je skòčila*., *Cijèna || nǎftē òsjetno je skòčila* ‘Der Ölpreis ist merkbar in die Höhe gesprungen’. Beide Intonationsmuster weisen dasselbe Extensional auf, ihr Intentional ist jedoch unterschiedlich. Im Unterschied zum Extensional können beim Intentional (bezieht sich auf Tatsachen und die Proposition) die Mittel der aktuellen Gliederung auf den Wahrheitsgehalt Einfluss nehmen. Dies lässt sich anhand folgenden Beispiels erkennen: *Dòlazak 1992. gòdine Fransòa Miterána u Sàrajevo iznenádio je svè grǎđāne*. ‘Der Besuch von François Mitterand im Jahre 1992 in Sarajevo hat alle Bürger überrascht.’ Fokussiert man sich dabei auf *Mitèrān*, bringt man zum Ausdruck, dass die Überraschung darin lag, dass es der französische Präsident war, der während des Beschusses in der bosnisch-herzegowinischen Hauptstadt erschienen war. Legt man den Akzent auf *Sàrajevo*, möchte man darauf hinweisen, dass *Mitèrān* eine Stadt besuchte, die

⁴ Die Begriffe Extensional und Intensional wurden vom deutsch Logiker und Philosophen Rudolf Carnap für die Bedürfnisse der Bedeutungsanalyse eingeführt (Carnap 1934). Seiner Meinung nach setzt sich die Bedeutung aus zwei Teilen zusammen: einem gegenständlichen oder denotativen (extensionellen) und einem begrifflichen bzw. signifikativen (intensionellen). Das Signifikat bzw. Intensional stellt dabei den Sinn, genauer gesagt den virtuellen Sinn eines Wortes oder Ausdruckes dar. Das Extensional bildet eine Gruppe (Kategorie) von Gegenständen, die mit einem bestimmten Begriff bezeichnet werden, d. h. eine Menge an potentiell möglichen Referenten, die keine Beziehung zum Sprechakt aufweisen. So etwa stellt *stó* ‘Tisch’ die Gesamtheit aller je bestandenen, gegenwärtig vorhandenen und in Zukunft hergestellten Tische dar. Das Extensional *rřs* ‘Luchs’ bezeichnet eine Kategorie eines Raubtieres, das einer erweiterten Gruppe der Katzen zugerechnet wird. In einem konkreten Satz kommt es zu einer Neutralisierung der Unbestimmtheit, die das Extensional in sich trägt.

gerade intensiv bombardiert wurde. Dies bedeutet, dass eine Änderung der kommunikativen Orientierung auf den Wahrheitsgehalt des Intentionals (des intentionalen Prädikates) Einfluss nehmen kann, nicht jedoch auf das Extensional oder etwa die Proposition (den realen, ontologischen Satzinhalt).

9. Man unterscheidet fünf elementare Mittel, mit deren Hilfe eine Aktualisierung einer Aussage vorgenommen werden kann. Es sind das die Wortfolge, der Akzent, die Intonation, Partikel und syntaktische Konstruktionen (Figuren, Reime), wobei in der Regel meist die beiden Elemente Wortfolge und Intonation zum Einsatz kommen. Ein wesentliches Mittel ist dabei auch der Phrasenakzent, mit dem ein Satzelement als logisches Prädikat ausgewiesen wird (weil dieser Akzent ein Wort als Prädikat zu definieren vermag). Vgl. *Dànas || je lǐjep dãn. Dànas je || lǐjep dãn. Dànas je lǐjep || dãn.* 'Heute ist ein schöner Tag.' Mittels der rhythmischen Struktur der Intonation des betreffenden Wortes wird dabei eine Verbindung der linearen Organisation mit dem Akzent (logischer und Phrasen-) und der Intonation hergestellt.

10. Die kommunikative Satzperspektive entsteht durch die Wahl der Wortfolge, der Intonation, des Phrasenakzentes, durch den Einsatz von Partikeln und speziellen syntaktischen Konstruktionen. In der Transformationsgrammatik wird die Lehrmeinung vertreten, dass die den Fokus bestimmenden Kategorien bereits vor der Generierung in der Tiefenstruktur markiert sind, weshalb auch der Akzent und die Intonation gleichermaßen eine Interaktion mit den syntaktischen Strukturen eingehen. Dabei wird die Möglichkeit als zulässig erachtet, dass die syntaktische Struktur eine Projektion der funktionalen Kategorien Fokus und Topic enthält.

In Bezug auf eine Änderung der kommunikativen Organisation eines Satzes liegen zwei Möglichkeiten vor: a) Es kommt zu keiner Änderung der Illokution, oder b) die Transformation bringt eine neue Art der Illokution mit sich. So etwa kann eine Frage auch durch eine beliebige Umstellung der Wortfolge eine Frage bleiben: *Zǎsto Cǐgani lètē ù nebo? – Zǎsto ù nebo Cǐgani lètē? – Zǎsto lètē ù nebo Cǐgani?*⁵ 'Warum fliegen ‚Zigeuner‘ in den Himmel?'. Bringt man jedoch ein anderes Mittel kommunikativen Variierens – die Intonation – zum Einsatz, kann die Frage in eine „Nichtfrage“ konvertiert werden – ein Kunstgriff, der in der Stilistik als rhetorische Frage bekannt ist (die zwar die Form einer Frage hat, auf die jedoch keine Antwort erwartet wird, weil sie eine Assertion beinhaltet).

⁵ Diesem Beispiel liegt der Filmtitel „Cigani lete u nebo“ zu Grunde.

11. Mit einer Änderung der kommunikativen Organisation kann die gleiche Proposition durch eine unterschiedliche Illokution zum Ausdruck gebracht werden. Dies geschieht am besten durch ein Variieren der Intonation. So kann die gewöhnliche Feststellung (Assertion): *Pùtujěš || ù Běč*. 'Du reist nach Wien.' (in der Bedeutung: 'Du fährst nach Wien.') in einen Befehl (Direktiv) *Pùtujěš || ù Běč!* (= 'Ich befehle dir, nach Wien zu fahren'), in den Ausdruck einer Verwunderung: *Pùtujěš || ù Běč!* (= 'Wie konntest du bloß Wien als Reiseziel wählen?'), eines Mitfühlens: *Pùtujěš || ù Běč!* (= 'Anstatt ins warme und sonnige Venedig zu fahren, fährst du ins kalte Wien'), einer Frage (Interrogativ): *Pùtujěš || ù Běč?* (= 'Fährst du nach Wien?') u. Ä. transformiert werden. Durch eine Permutation von Thema und Rhema bleibt die Illokution unverändert: *Û Běč || pùtujěš*. 'Nach Wien fährst du.' (= Feststellung), *Û Běč || pùtujěš*. (= Befehl), *Û Běč || pùtujěš!* (= Verwunderung), *Û Běč || putuješ!* (= Mitgefühl), *Pùtujěš || ù Běč?* (= Frage), wobei ein Unterschied darin liegt, dass in der Illokution der Fokus auf dem Ort (Wien) und der Handlung (fahren) liegt. Das heißt also, dass durch eine Änderung der Wortstellung der Sprechakt geändert werden kann, dies aber nicht zwingend der Fall sein muss.

12. Den Ausgangspunkt in der kommunikativen Satzperspektive bildet das Thema, dem am anderen Ende das Rhema gegenübersteht. Das Thema greift in der Regel eine alte, bereits bekannte Information auf, wogegen das Rhema etwas Neues vermittelt. Die Ausgangsposition eines Adressanten ist dem Adressaten in vielen Fällen bekannt, während das „Endprodukt“ meistens etwas Neues darstellt; etwas, was dem Rezipienten unbekannt ist. So kann der Sinn eines formal gleichen Satzes durch eine Änderung der Wortstellung, der Intonation, des Akzents u. a. sinngemäß neue Nuancen erhalten. Z. B.: *Pètar je otputòvao nà mōre*. – *Nà mōre je Pètar otputòvao*. – *Otputòvao je nà mōre Pètar*. 'Peter ist ans Meer gereist.' Im Satz: *Pètar je polòžio ìspit*. 'Peter hat die Prüfung bestanden.' lautet die Proposition: 'Peter je nešto uradio.' 'Peter hat etwas geleistet' (= er hat eine Wissensabfragung aus einem bestimmten Unterrichtsfach mit Erfolg absolviert). Der Sinn eines Satzes kann generell durch das Stellen von Fragen dekodiert werden: *Štā je Pètar urádio?* 'Was hat Peter gemacht.' Die Startposition der Sprechenden Person wird mit einer in diesem Falle männlichen Person (*Peter*) zum Ausdruck gebracht werden, während ein neuer Inhalt mit dem zweiten Teil des Satzes (dem Rhema) beschrieben wird. Nimmt man nun eine Änderung der Wortfolge vor und sagt: *Ìspit je jùčē polòžio Pètar*. – *Polòžio je jùčē Pètar ìspit*. 'Die Prüfung hat gestern Peter abgelegt.', erhält der Satz eine neue kommunikative Perspektive (der Kern der Proposition ist hierbei das Agens, der Verrichter der Handlung), weil nunmehr eine Antwort auf die Frage: „*Kò je polòžio ìspit?*“ 'Wer hat die Prüfung abge-

legt?’ gegeben wird. Bekannt ist demnach das Thema, das besagt, dass es eine Prüfung gab (1) und diese erfolgreich abgelegt wurde (2), doch weiß man nicht, wer die geprüfte Person war, woraufhin die neue Information, das Rhema, auf Peter verweist. Im erstgenannten Falle steht somit die Handlung im Mittelpunkt, während im zweiten die handelnde Person als zentrales Element erscheint (Agens). Es kann daneben aber auch noch eine weitere Variante mit verändertem Sinn zum Ausdruck gebracht werden, indem man eine nochmalige Veränderung der Wortfolge vornimmt: *Jučē je Pëtar polōžio ispit*. ‘Gestern hat Peter die Prüfung abgelegt.’ Hier geht man nun davon aus, dass am gestrigen Tage etwas stattgefunden hat, wobei aber nicht bekannt ist, was das war. Dieses ‘was’ wird im zweiten Teil der Aussage definiert. Im Satz: *Pëtar òdlazī nà mōre*. ‘Peter fährt ans Meer.’ gibt das Syntagma *òdlazī nà mōre* ‘fährt ans Meer’ Auskunft über den gesamten Sachverhalt, während *nà mōre* ‘ans Meer’ über ein Segment der Situation informiert. Es sind somit zwei Unterteilungen dieses Satzes möglich: *Pëtar || òdlazī nà mōre*. – *Pëtar òdlazī || nà mōre*.

Sätze setzen sich gewöhnlich aus zwei Teilen zusammen: Einer enthält das, wovon ausgegangen wird und der andere verweist darauf, was folgen wird. Diese kommunikativen Segmente werden durch zwei vertikale Linien geteilt ||. Der Satz *Pëtar ìdē ù škōlu*. ‘Peter geht in die Schule.’ lässt zwei mögliche Auslegungen zu. So etwa kann festgelegt werden, dass die Start- bzw. Initialposition **A** (*Peter*) ist und die Zielposition durch **abB** (*ìdē ù škōlu* ‘geht in die Schule’) ausgedrückt wird. In einem solchen Fall besitzt der Satz folgendes Aussehen: *Pëtar || ìdē ù škōlu*. Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass als Ausgangspunkt die Realie **A** dient und man davon ausgeht, dass **A** die Handlung **a** (*Pëtar ide* ‘Peter geht’): *Pëtar ìdē || ù škōlu* (‘Peter geht || in die Schule’) vollführt.

13. Zu einer Aktualisierung der Informationen können unterschiedliche Möglichkeiten herangezogen werden. Ein gewöhnlicher Satz des Typs: *Ûčenik čitā knjìgu za stòlom*. ‘Der Schüler liest ein Buch am Tisch.’ kann auf mehrere Arten aktualisiert werden, wovon Fragen zu seiner Dekodierung Aufschluss geben, durch die bestimmte Elemente hervorgehoben oder verstärkt werden. Man spricht daher von einer expressiven Hervorhebung. a) *Kò čitā knjìgu za stòlom?* – *Ûčenik čitā knjìgu za stòlom*. ‘Wer liest das Buch am Tisch? – Der Schüler liest das Buch am Tisch.’, b) *Štā rādī ùčenik za stòlom?* – *Čitā ùčenik knjìgu za stòlom*. ‘Was macht der Schüler am Tisch? – Es liest der Schüler ein Buch am Tisch.’, c) *Štā ùčenik čitā za stòlom?* – *Knjìgu čitā ùčenik za stòlom*. ‘Was liest der Schüler am Tisch? – Ein Buch liest der Schüler am Tisch.’, d) *Gdjè ùčenik čitā knjìgu?* – *Za stòlom ùčenik čitā knjìgu* ‘Wo liest der

Schüler ein Buch? – *Am Tisch* liest der Schüler ein Buch.’ Man kann also erkennen, dass in Abhängigkeit davon, welches Element verstärkt wird bzw. welche Information Aktualisierung erfährt, einzelne Satzteile unterschiedlichen kommunikativen Wert besitzen. Bei einem derartigen Variieren kann die Satzstruktur unverändert bleiben.

14. Mithilfe der Intonation kann der kommunikative Wert einzelner Syntakseme Verstärkung erfahren. So etwa erhalten zwei gleiche Sätze in unterschiedlicher syntaktischer Umgebung einen unterschiedlichen Intonationswert: Vgl.: a) *Žút ō lišće òpadā*. ‘Das gelbe Laub fällt ab.’, b) *Žúto je lišće*. ‘Gelb ist das Laub.’ Im ersten Falle bilden *žuto* ‘gelb’ und *lišće* ‘Laub’ eine Intonationseinheit, wogegen im zweiten eine Trennung durch eine Kopula vorliegt. Der ausgeprägteste Unterschied liegt zwischen Sätzen mit deklarativer und Frageintonation vor: *Mālī Bòris spāvā*. ‘Der kleine Boris schläft.’ *Mālī Bòris spāvā?* ‘Schläft der kleine Boris?’.

Eine wichtige Rolle bei der Intonation spielt die Pause, mit der einer kommunikativen Strategie Ausdruck verliehen wird. Sie kann daneben aber auch eine semantisch-differenzierende Funktion besitzen. Ein solches Beispiel bietet der Satz: *Nàvikli smo djècu oponášati*. ‘Wir haben die Kinder ans Nachmachen gewöhnt.’ Kommt die Pause vor *djecu* ‘die Kinder’, möchte man die Bedeutung ‘wir sind daran gewöhnt, die Kinder nachzumachen’: *Nàvikli smo || djècu oponášati*. Schiebt man eine Pause nach dem Wort *djecu* ein, erhält man die Bedeutung ‘wir haben die Kinder ans Nachmachen gewöhnt’: *Nàvikli smo djècu || oponášati*. Durch die Verwendung der *da*-Konstruktion geht die Zweideutigkeit schließlich verloren: *Nàvikli smo da djècu opònāšāmo*. – *Nàvikli smo da se djèca opònāšāju*. ‘Wir sind daran gewöhnt, die Kinder nachzumachen. – Wir sind daran gewöhnt, dass sich die Kinder selbst nachmachen.’

Ein Mittel, mit dem die Bedeutung von Wörtern in einem Satz verstärkt werden kann, wird als logischer Akzent bezeichnet. Im Satz: *U pòžāru je nastrádalo stòtinu ljúdi*. ‘Im Feuer starben Hunderte Leute’ wird mit der Setzung des Akzentes auf *požar* ‘Feuer’ das Ereignis als solches hervorgehoben. Durch eine Betonung von *stòtina* ‘Hundert’ tritt die Zahl der vom Ereignis betroffenen Personen in den Vordergrund, während mit einer Hervorhebung des Verbs *nastrádati* ‘sterben, zum Opfer fallen’ der Prozess als primär erachtet wird. Der logische Akzent erweist sich als dermaßen wichtig, dass einige Logiker unter dem Begriff des Prädikates nur dasjenige Wort verstehen, dass mit einem solchen Akzent versehen ist. Für gewöhnlich wird zuallererst der Gegenstand erwähnt und erst später auf seine Eigenschaften hingewiesen: a) prozessuell: *Pètar || čñā*. ‘Peter liest.’, b) nichtprozessuell: *Pètar || je dōbar* ‘Peter ist gut.’. Möchte man eine dieser beiden Eigenschaften betonen, setzt man sie an eine dominante Position im Satz oder hebt sie durch den Akzent, die Intonation oder ein anderes nonverbales sprachliches Mittel (Mimik, Gestik u. a.) hervor.